

NORDRHEIN-WESTFALEN

OVG: Rauswurf von Dozentin war rechtswidrig

Gelsenkirchen/Münster. Der Rauswurf einer Dozentin an der Polizei-Hochschule NRW durch das Land war rechtswidrig. Das hat das nordrhein-westfälische Oberverwaltungsgericht in einem Eilverfahren entschieden und am Montag mitgeteilt. Der Beschluss vom 15. Dezember ist nicht anfechtbar (**Az: 6 B 1034/23**).

Mit der Entscheidung weist das OVG eine Beschwerde des Landes gegen einen Beschluss aus der Vorinstanz zurück. Bereits das Verwaltungsgericht Gelsenkirchen sah die Dozentin im Recht. Nach Auffassung des OVG habe das Land bei Bahar Aslan nach einem Twitter-Beitrag (inzwischen X) zwar auf Mängel bei ihrer Eignung für die Wahrnehmung des Lehrauftrags schließen können. Bei dem Widerruf des Lehrauftrags habe das Land sich aber rechtswidrig auf „fehlerhafte Weise auf weitere – sachfremde – Umstände gestützt“, heißt es in der OVG-Mitteilung.

Aslan war mit einem Eintrag auf der Plattform Twitter (inzwischen X) in die Kritik geraten: „Ich bekomme mittlerweile Herzrasen, wenn ich oder meine Freund*innen in eine Polizeikontrolle geraten, weil der ganze braune Dreck innerhalb der Sicherheitsbehörden uns Angst macht. Das ist nicht nur meine Realität, sondern die von vielen Menschen in diesem Land.“ dpa

Betonmischer kippt um

Lüdenscheid. Ein 17-Tonnen-Betonmischer ist in Lüdenscheid umgekippt und hat den Fahrer dabei eingeklemmt. Wie die Polizei am Montagmorgen mitteilte, ereignete sich der Unfall gegen sechs Uhr auf einer Bundesstraße in der Nähe des Bahnhofs Lüdenscheid-Brügge. Der Fahrer habe sich bei Eintreffen der Polizei selbstständig befreien können, schilderte ein Sprecher.

Gut eine Stunde nach dem Unfall rückte ein Kranwagen an, um das 17-Tonnen schwere Fahrzeug zu bergen. dpa

Zahl des Tages

9,7

Millionen Menschen in NRW hatten 2022 einen Job, wie das Statistische Landesamt (I.L.NRW) am Dienstag in Düsseldorf erklärte. Das seien rund 126.700 Erwerbstätige und 1,3 Prozent mehr als im Jahr 2021. Mit rund 75 Millionen Menschen arbeiteten im Jahr 2022 mehr als drei Viertel (77,6 Prozent) der Erwerbstätigen in NRW im Dienstleistungsbereich. epd

Mann in Forensik getötet

Köln. Ein 20-Jahre alter Patient einer forensischen Einrichtung in Köln soll einen ebenfalls dort untergebrachten 40-Jährigen erdrosselt haben. Es gebe konkrete Anhaltspunkte, dass er die Tat im Zustand zumindest verminderter Schuldfähigkeit begangen haben könnte, teilten Staatsanwaltschaft und Polizei am Montag mit. Mitarbeiter hatten den 40-Jährigen am Samstagabend leblos in seinem Zimmer gefunden. Die beiden Männer waren laut den Ermittlern wegen Straftaten im Maßregelvollzug. dpa

Long Covid: Im Kampf gegen die Erschöpfung

Menschen mit Langzeitfolgen einer Corona-Erkrankung stoßen oft auf Unverständnis. Patienten und Ärzte fordern mehr Akzeptanz

Tobias Kaluza

Essen. Weiches Tageslicht strahlt von der Deckenleuchte auf den mit Weihnachtsdeko geschmückten Tisch im breiten Flur der Station für Post-Covid-Reha. Wo sich sonst die Bewohner der umliegenden Zimmer treffen, führt heute Aurelia Bertini ein Gespräch mit Oberarzt Martin Battling. Seit fünf Wochen ist sie in der Reha an der **MediClin** Fachklinik Rhein/Ruhr in Essen-Kettwig. Hier fühlt sie sich endlich richtig aufgehoben, doch bis dahin war es ein langer Weg.

„Überall, wo ich sonst war, fühlte ich mich nicht richtig“, berichtet Bertini. Als sie sich mit ihren Beschwerden in der Düsseldorfer Uniklinik hat untersuchen lassen, sei dort nichts festgestellt worden. Vor einer weiteren Untersuchung habe sie erst zurückgeschreckt. „Ich hatte Angst davor, dass mir ein weiterer Arzt sagt, dass ich nichts habe“, sagt die 29-Jährige aus Neuss.



Die Patienten leiden unter einem hohen Druck. Sie werden oft einfach nicht ernst genommen.

Prof. Mario Siebler, Leiter der Forschungsabteilung an der **MediClin** Fachklinik Rhein/Ruhr

Auch der Aufenthalt in einer **pneumologischen** Reha habe nicht geholfen. „Dort habe ich schnell gemerkt, dass ich da nicht richtig bin, weil ich das, was die anderen Leute dort haben, nicht hatte.“ Erst später ging sie den Schritt in die **Post-Covid-Reha**, die bei den meisten Patienten von der Rentenversicherung getragen wird. Dass sie auf der Reha-Station mit anderen Betroffenen zusammen war, sieht sie als „essenziell“ an. So konnte sie sich austauschen und stieß auf mehr Verständnis als vorher.

Bertini ist Chemikerin und möchte wieder zurück in ihren Job. „Jeder in meinem Beruf macht das gerne. Das ist nicht so, dass man einfach



Post-Covid-Patientin Aurelia Bertini hat einen langen Weg hinter sich.

JAKOB STUBNAR/FUNKO PHOTO SERVICES

nicht mehr will“, betont sie. Seit mehr als einem Jahr kämpft sie nun mit dem Syndrom und berichtet von der psychischen Belastung.

„Ich fühle mich schuldig, dass ich zu Hause sitze und nicht arbeite. Und manchmal gibt es Tage, an denen man etwas mehr Kraft hat, und dann will man wieder etwas machen, ist danach aber wieder erschöpft. Und dann fühlt man sich noch schuldiger“, erzählt sie. „Man kann sich nicht darauf einstellen oder sich daran gewöhnen, weil es jeden Tag anders ist. Mal hat man mehr Kraft und mal nicht. Es ist frustrierend.“

Ebenso belaste es sie, dass viele Menschen sie und andere Betroffene des **Post-Covid-Syndroms** nicht verstehen. Das sieht auch Professor **Mario Siebler**, Leiter der Forschungsabteilung an der Klinik. „Die Patienten leiden unter einem

hohen Druck. Sie werden oft einfach nicht ernst genommen.“

Nach Schätzungen haben 0,5 Prozent der **Covid-Erkrankten** hinterher **Post Covid**. „Wenn man bedenkt, dass sich Millionen angesteckt haben, dann sind das nicht wenige Betroffene“, so Siebler. Dabei gebe es noch einiges zu erforschen. „Wir müssen herauskriegen, was genau diese Erschöpfung ist und wie die Symptome zusammenhängen.“

Die Station in Kettwig bietet zehn Plätze, wie Siebler erklärt. Insgesamt bietet **MediClin** an sechs Klinik-Standorten in Deutschland eine **Post-Covid-Reha** an. Mehr als 6500 Patienten habe man mittlerweile behandelt, von rund 2000 auch wissenschaftliche Daten für die Forschung erhoben, sagt der Professor. Am Standort in Kettwig seien bis zu 500 Patienten behandelt worden.

Long Covid oder Post Covid?

Wenn es um Langzeitfolgen einer Corona-Erkrankung geht, hört man immer wieder von den Bezeichnungen „Long Covid“ und „Post Covid“. Doch was ist der Unterschied?

„Long Covid ist der Oberbegriff für Langzeitfolgen nach einer Ansteckung mit dem Coronavi-

rus“, heißt es auf einer Info-Seite der Bundesregierung. Zu Long Covid gehöre dabei das **Post-Covid-Syndrom**. Von diesem Syndrom sei die Rede, „wenn Long Covid-Beschwerden nach drei Monaten noch bestehen und mindestens zwei Monate lang anhalten oder wiederkehren.“

Für Long und Post Covid gilt: Die Symptome können sehr unterschiedlich sein. Dazu zählen: Erschöpfung, Gedächtnis- und Konzentrationsprobleme, Schlafstörungen, Husten, Muskelschwäche, Sprachstörungen. Bislang lasse sich kein einheitliches Krankheitsbild abgrenzen.

seine Lebensqualität einschätzt.“ Darauf folgen ein Gespräch mit einem Therapeuten, Konzentrations- und Belastungstests und ein **Gehstest**. „Wir versuchen damit, andere Krankheiten auszuschließen und nehmen die Symptome auf.“

Der Unterschied zur klassischen Reha sei das Finden von körperlichen Grenzen, erklärt Professor **Siebler**. „Bewegung verbessert viele Krankheiten. Wir bringen die Patienten hier aber nicht ins Training. In der klassischen Reha muss man über seine Grenzen hinausgehen, um mit Belastungen umzugehen.“ Hier müsse man die Grenzen aber erst finden. „Und die sind bei jedem anders.“ Auch gehe man nicht darüber hinaus, denn das könne eher schädigen.



Wir fragen auch, wie der Patient seine Lebensqualität einschätzt.

Martin Battling, Oberarzt an der **MediClin** Fachklinik Rhein/Ruhr

An der Fachklinik Rhein/Ruhr könne man Patienten mit Experten aus verschiedenen Bereichen behandeln. Neben Bewegungstherapie gibt es kognitives Training, Sprachtherapien oder Entspannungsverfahren, berichtet der Professor. Jeder Patient bekomme einen flexiblen Reha-Plan.

Aurelia Bertini geht nach rund fünf Wochen mit einem guten Gefühl aus der Reha. Trotz einer zwischenzeitlichen weiteren Corona-Infektion. „Jetzt ist für mich der Punkt erreicht, an dem ich merke, dass ich nicht mehr kann und eine Pause brauche. Und ich weiß, wo ich zu Hause anknüpfen kann“, sagt sie.

In vier bis sechs Monaten empfiehlt Oberarzt **Battling**, solle sie aber zu einer zweiten Reha-Phase zurückkehren. Bis dahin werde Bertini die Fortschritte aus ihrem Aufenthalt in der Klinik mit nach Hause nehmen, sagt sie. Vor allem „den Mut, draußen auch mal zu sagen: ‚Ich kann nicht mehr‘.“

NRW verfügt sofortigen Abschiebestopp für Jesiden

Düsseldorf. Die NRW-Landesregierung hat einen sofortigen Abschiebestopp für jesidische Frauen und Kinder erlassen. Auslöser sei die schwierige menschenrechtliche Situation für Angehörige dieser Gruppe in dem Land, hieß es am Montag. Insbesondere jesidische Frauen und Kinder seien im Nordirak erheblichen Gefahren ausgesetzt. Grundlage ist ein Erlass des zuständigen Ministeriums für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration. Das Land stehe damit zu seiner Verantwortung, Menschen, denen in ihrer Heimat Tod und Verfolgung droht, Schutz zu gewähren, teilte das Ministerium mit. Der Abschiebestopp

gilt ab sofort für drei Monate mit der Option, ihn einmal landesseitig um drei Monate zu verlängern.

Der Bundestag hatte im Januar beschlossen, den Genozid an den Jesiden und die Verbrechen des IS anzuerkennen. Bislang hat das Bundesinnenministerium daraus aber keinen Schutzstatus für diese Gruppe abgeleitet. Das kritisiert Fluchtministerin Josefine Paul: Sie habe sich mehrfach beim zuständigen Bundesinnenministerium für einen bundesweiten Abschiebestopp eingesetzt – „leider bisher erfolglos“. Ministerin **Faessler** ziehe aus der verheerenden menschenrechtlichen Situation, insbesondere für Frauen und Kinder, „leider keine Schlüsse“.

Shisha-Tabak nicht versteuert: Haft für Brüder

Düsseldorf. Nach mehr als einem Jahr Prozessdauer hat das Düsseldorf Landgericht vier Brüder wegen des Handels mit 63 Tonnen unversuertem Shisha-Tabak schuldig gesprochen. Sie hätten sich der Steuerhinterziehung in Höhe von 1,4 Millionen Euro schuldig gemacht und eine kriminelle Vereinigung gebildet. Das Gericht verurteilte sie zu Strafen zwischen drei Jahren und fünf Monaten und vier- bis fünf Jahren Haft.

Die vier Brüder werden dem Al-Z.-Clan zugerechnet. Ein fünfter Angeklagter bekam als Unterstützer eineinhalb Jahre Haft auf Bewährung. Das Gericht stütze sich nicht nur auf die Aussagen zahlrei-

cher Zeugen und **Ahhör**- und Observationsprotokolle, sondern auch auf die Geständnisse der beiden 46 und 51 Jahre alten Angeklagten.

Denen zufolge hatten die Brüder zwischen 2016 und 2018 in Solinger und Langenfelder Fabrikhallen „tonnenweise Wasserpeifen-Tabak hergestellt und unter gefälschtem Markennamen zu Dumpingpreisen deutschland- und europaweit verkauft“, sagte der Vorsitzende Richter.

Die Produktionsmenge habe dabei dem Jahresabsatz namhafter auf dem deutschen Markt tätiger kommerzieller Hersteller und Anbieter von Wasserpeifen-Tabak entsprochen. dpa

Frau im eigenen Haus überfallen

Duisburg. Unbekannte haben eine 73-Jahre alte Frau in ihrem Duisburger Haus überfallen und ausgeraubt. Die Frau wurde leicht verletzt und erlitt einen Schock, die beiden Angreifer entkamen mit einer Beute, zu der die Polizei aus Ermittlungsgründen keine näheren Angaben macht. Die beiden Männer hätten am Freitagabend an der Haustür der Frau geklingelt, berichtete die Polizei am Montag. Als die Frau die Tür einen Spalt öffnete, hätten die Männer sie in das Haus gestoßen, woraufhin sie zu Boden fiel. Ein Angreifer stülpte ihr laut Bericht eine Jacke übers Gesicht und schlug ihr gegen den Kopf. Dann durchwühlten die Männer Schränke und Kommoden auf der Suche nach Wertsachen. dpa